

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

3.12.1879 (No. 146)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933680](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933680)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Corpus-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstr. Nr. 76, Brüder-
str. Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Blüthner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

Nr. 146.

Oldenburg, Mittwoch, den 3. December.

1879.

Das moderne Gesellschaftsleben namentlich der höheren Stände.

„Mir kann ein junges Mädchen nicht gefallen, welches nicht für Bälle schwärmt“, hörten wir eine ältere Dame aussprechen, die selbst Mutter mehrerer Töchter war.

„Mariechen hat Ballfieber“, äußerte eine andere besorgte Mama zu einer Freundin, da es galt, ihr eben erst erblichtes 16jähriges Töchterchen für den ersten Ball vorzubereiten.

Der erste Ball! Großes, inhaltschweres Wort! Das junge Mädchen steht am Ziele langer, sehnlichsvoller Erwartungen, an der Pforte eines von Festen belebten Jugendbais, welches fast ein einziger Festtag zu nennen wäre, so viel soll darin getanzt, gefirt und gefasceclatich werden. Mit fieberhafter Aufregung eilt das junge Mädchen ihrem holdlächelnden Berufe entgegen, — denn dafür ist sie ja erzogen; um eine Rolle auf dem Parquetboden zu spielen, wenn irgend möglich den ersten Platz in der Gesellschaft zu erobern, sei es nicht durch den Rang der Geburt, — so doch vielleicht durch ihre Schönheit und ihren Geist! Doch nein, wir wollen nicht ungerecht sein! Schönheit und Geist sind es nicht, die in jener Sphäre Siege erfechten, nicht einmal immer Rang und Stellung, sondern es ist vor Allem das Geld und die Art und Weise, wie es benutzt wird, um dort zu glänzen.

Auch der reiche Geschäftsmann, der sich von Unten herauf emporgearbeitet (und der gerade deshalb die Hochachtung der Besseren in doppeltem Maße verdient, die man ihm aber im modernen Gesellschaftsleben nur seines Geldes wegen zollt,) wird nach einem glänzenden Ballfest, was er gegeben, die Freude und Ehre erleben, sein vielleicht wenig hübsches, ganz oberflächlich gebildetes Töchterlein auf dem nächsten Fest des Casino von einer Schaar Lieutenants umringt zu sehen, die Alles aufbieten, um einen Tanz oder doch wenigstens eine Extratour von dem kleinen Goldfischchen oder vergoldeten jungen Gänschen zu erlangen.

Das ist also dies Leben, für das bis vor Kurzem die meisten jungen Mädchen namentlich der höheren Stände erzogen wurden und zum Theil noch erzogen werden, wenn auch die immer mehr aufgehende Sonne der Frauenfrage auch in dieses Gebiet schon ihre erleuchtenden Strahlen geworfen hat.

Man wird uns entgegen, daß diese jungen Mädchen jene Gesellschaftsräume nicht nur betreten, um sich zu amüsieren, sondern auch um von dort aus in den Hafen der Ehe einzutreten. Doch müssen wir darauf erwidern, daß sie ver-

heirathet dasselbe Leben weiter führen, daß es ihren eigentlichen Beruf ausmacht.

Sie tanzen und gehen in Gesellschaften als junge Frauen fast so lange, bis sie dann wieder erwachsene Töchter hinführen. Selbst auf dem Lande in den besseren Kreisen ist es häufig nicht viel anders. Die Töchter werden nicht immer erzogen, um ein arbeitsames, berufstreues Leben zu führen, sondern sie lernen nur das, was für das oberflächliche Gesellschaftsleben dienlich erscheint. Dort auf dem Lande ist es, wo häufig Besuch empfangen wird, oft für den ganzen Nachmittag und Abend, oder auch Besuch erwidert wird, wenn es nicht gerade größere Feste sind, die auf längere Zeit noch wie sonst Alt und Jung aneinander fesseln. Es ist eine Art Salon-Atmosphäre, die das ganze Familienleben durchzieht und demselben ihr Gepräge aufdrückt. Es ist ein Leben des Scheins, der Nichtigkeiten, des äußeren Glanzens, was alle tiefen Interessen in den jugendlichen Seelen immer mehr zerflört, wenn nicht etwa da und dort eine ungewöhnliche Begabung oder außerordentliche Charakteranlage sich gegen die goldenen Fesseln auflehnt und sie auf einmal, früher oder später zerbricht, wie es mitunter bei besonders reich beanlagten Frauen vorgekommen ist.

Wie sollte ein solches Leben auch veredeln?

Werfen wir einen Blick in die mittlere Garnisonstadt. Dem ersten feierhaft erwarteten Ball folgen noch viele Bälle, vielleicht zehn bis zwölf im Laufe eines Winters, ebenso viele Abend-Gesellschaften ohne Tanz und außerdem noch eine Menge Kaffeekränzchen. Kaum bleibt noch die Zeit dazu, eine Freundin traulich zu besuchen und ihr anzuvertrauen, wie viele Bouquets man im letzten Coillon erhalten, von wem man zu Tisch geführt worden sei, wer dieser oder jener den Hof gemacht habe und welche Toiletten das Auge geblendet haben! Um all' das dreht sich dann gewöhnlich die ganze Unterhaltung in Mädchenkreisen, wenn nicht gar einer kleinen boshaften Spottlust Raum gegeben wird und Wittänzer und Wittängerinnen lächerlich gemacht werden. Nun handelt es sich darum, die Toilette für den nächsten Ball wieder zu überlegen, und, wenn man unbenutzt, darüber nachzusinnen, auf welche Art doch wenigstens eine kleine Veränderung im Costüm anzubringen sei, denn man kann in demselben Kleide nicht drei Mal hintereinander erscheinen.

Von solchen Fadhheiten ist dann oft genug ein ganzes Frauenleben ausgefüllt.

Was nützt es, wenn dazwischen auch einmal ein Concert- oder Theaterbesuch fällt, der höhere Geistesnahrung bietet? Der Sinn ist schon so verflacht, daß von einem wirklich tiefen Aufmerken, von einer vollständigen Hingabe mit gan-

zer Seele an eine hohe Kunstleistung nicht mehr die Rede sein kann, sondern Concert und Theater wirken dann ähnlich wie Ball und Gesellschaft. Man pußt sich so schön wie möglich, will nur sehen und gesehen werden, die Toiletten und das Benehmen Anderer mustern, mögen daneben auch die erhabenen Klänge einer neunten Beethoven'schen Sinfonie ertönen — das ist ja nur Nebensache. Darum können unsere Concerte nicht tiefere Wirkungen hervorbringen, weil das übrige Leben dem so gar nicht entspricht.
(Schluß folgt.)

Rundschau.

Deutschland. Se. Majestät der Kaiser begab sich am Freitag um 11 Uhr zur Begrüßung des Königs und der Königin von Dänemark ins Schloß. Am Donnerstag Abend kam Se. Majestät mit den Fürlichkeiten und der hohen Jagdgesellschaft vom Jagdschloß Springe zurück und wurde am Bahnhofe in der herzlichsten Weise von seinem Sohne, dem Kronprinzen, begrüßt.

Als evidentestes Zeichen für die außerordentliche Spannkraft und Frische, deren sich der Kaiser gegenwärtig erfreut, möge die uns aus zuverlässiger Quelle zukommende Nachricht gelten, daß Se. Maj. gelegentlich der jüngsten Hoffjagd in der Gohrde hintereinander drei Partien Billard gespielt hat, von denen er, zu seinem eigenen großen Ergötzen, zwei Carambolage-Partien gewann.

Der Kronprinz ist sehr gekräftigt aus Italien nach Berlin zurückgekehrt; auch die Nachrichten über das Befinden der Frau Kronprinzessin lauten durchaus günstig. Die Rückkehr derselben nach Deutschland ist indessen nicht vor dem Frühjahr zu erwarten. Ob und wann der Kronprinz nach Peggli wieder abreisen wird, steht noch nicht fest, doch will man annehmen, daß es vor der zweiten Hälfte des Januar nicht geschehen werde.

Der Kronprinz begab sich am Freitag früh zum Empfange der Kaiserin nach der Lehrer Bahn und begleitete dieselbe nach erfolgter Ankunft nach dem königlichen Palais. Es heißt, der Kronprinz wird erst nach dem Dreidensfeste, also Ende Januar, nach Italien zurückkehren.

Am Freitag Morgen ist auf dem Potsdamer Bahnhof die Ankunft des dänischen Königspaares erfolgt. Der Kronprinz, der dieses Besuches wegen für kurze Zeit aus Italien nach Berlin zurückgekehrt ist, begrüßte im Namen des Kaisers den König Christian mit seiner Gemahlin. Außer dem dänischen Gesandten, dem Legationssekretär Freiherrn von Gyldekrona erschien auf dem Perron noch der Polizeipräsident v. Madai und der Kommandant von Ber-

Der Culpentprinz.

Novelle nach dem Dänischen

von Max Heinzel.

(Fortsetzung.)

In der rechten Hand hielt der Mann ein blankpolirtes japanisches Rohr, dessen Griff und Knopf mit getriebenem Goldzerrath geschmückt war, und mitten in der knitternden, ausgegackten Bufenkrause funkelte eine mächtige Nadel, welche, mit einer doppelten Reihe achter Perlen eingefast, in der Mitte das Bild einer jungen Dame trug. Jeder, der damals dieser imponirenden Gestalt begegnet wäre, würde augenblicklich — mit Ausnahme, wie gesagt, eines Einzigen, — sein unterthänigstes Kompliment gemacht haben; denn dieser Mann mit den Diamanten, den Perlen, dem goldbeschlagenen Stoch und dem grauen Kostüm war kein Anderer, als van Geldern, der seinen gewohnheitsmäßigen Morgen-spaziergang im Garten unternahm.

Hinter ihm, genau 14 Schritt entfernt, nicht mehr und nicht weniger, kam eine andre Gestalt, von der man im ersten Augenblick schwer hätte sagen können, was sie sei, ein Kobold oder Ungeheuer, ein Mensch oder ein Affe. Auf seinem großen, unförmlichen Kopfe, der über und über mit schwarzem, krauem Haar bedeckt war, trug er einen bunten seidnen Turban, an dessen linker Seite ein Paar metallglänzender Pfauenfedern in die Höhe stand. Den kurzen, ungestalten Körper umhüllte ein blau- und weißgestreifter Seidenkafan, welcher indes die Säbelbeine und den Buckel seines Eigenthümers nicht zu verbergen vermochte. Ein Paar papageiengrüne Pluderhosen, ebenfalls seiden, fielen in großen Falten um seine weißen Beine und die ungeschlachten Füße staken in hakenlosen, zinnoberrothen Schuhen, die seinen beschwerlichen Gang nur noch mehr hervortrieben ließen. In seiner Linken hatte er ein dreikantiges, silberbe-

schlagenes Stui und in der Rechten einen gewaltigen Stoch, in dessen kugelförmigem Silberknopfe er mit sichtlichem Wohlbehagen sein häßliches Gesicht spiegelte. Auch diese Person würde Jeder, der in der Umgegend von Haarlem gewohnt, sofort erkannt haben; denn es war Palembang, der ostindische Diener van Geldern's, welcher, außerordentlich mit sich selbst zufrieden, im buchstäblichen Verstande den Fußspuren seines Herrn folgte. Wie van Geldern seinen goldknöpfigen Stoch trug, so trug er auch den seinen, und wie van Geldern sich vorwärts bewegte, fest, ruhig und majestätisch, so humpelte Palembang hinter ihm her ganz mit demselben Ausdruck geldbeschlagener Ueberlegenheit in dem schwarzen, breiten, stumpfnäsigen Gesicht. Van Geldern war stolz, denn er hatte Geld, Weibthule und Blumenziabeln für viele hundert Gulden das Stück; Palembang war stolz, denn er hatte Pfauenfedern, einen Seidenkafan und zinnoberrothe Schuhe . . . und so wanderten die beiden Größen neben einander, genau in 14 Schritt Distanz, indem der reiche van Geldern immer über den „Einen“ nachstufelte und Palembang seinerseits vollkommen davon überzeugt war, daß nach seinem Herrn keiner mehr Respekt verdiene, als er selbst.

Endlich naheten sie zu gegenseitiger Zufriedenheit dem Ende ihrer Gartentour, einer Tagusbede, welche einen halbkreisförmigen Platz umschloß, in dessen Mitte eine Venus in die Arme des kriegerischen Mars sank, dem der schelmische Amor hinterlätig die Waffen geraubt hatte. Ein wenig zur Linken sprang ein kühler, blinkender Wasserstrahl in einer mit seltenen Conchylien ausgelegten Grotte empor und hier auf der Marmorbank vor derselben, liebte es van Geldern mit einer gewissen vornehmen Nonchalance nieder zu sinken und Palembang zu sich heran zu winkeln, der mitten in der brennenden Sonnenhitze, 14 Schritte entfernt, in größter Devotion stehen geblieben war. Bei diesem Wink schien es, als wenn ein Strahl in den Pfauenturban hinein geschlagen wäre und die darunter befindlichen Beine elektri-

sirt hätte. Mit kleinen, häufig wackelnden Schritten schob er zu seinem Herrn hin und öffnete ohne weiteren Befehl das dreikantige Stui, aus dessen sammetausgeschlagenem Raum er zwei lange Thonpfeifen, einen Feuerstahl und einen perlengestickten Beutel von Saffian mit dem feinsten holländischen Tabak herauslangte . . . Gleich nachher sah van Geldern da, einem zweiten Jupiter ähnlich, von duffigen Wolken umwirbelt, welche lieblich im leisen Frühlingsswinde emporschwebten, um wieder neuen blauen Ringen Platz zu machen, die der Raucher in scheinbarer Geistesabwesenheit, immer einen größer als den andern, von sich fort pufete.

Aber van Geldern war nicht geistesabwesend. Mitten in diesem scheinbar gedankenlosen Spiel grübelte er tief nach und ließ seine Hirnschnecken abwechselnd mit den davon schwebenden Tabakringen arbeiten, aber kein Mensch auf der ganzen runden, rollenden Erde würde auf seinem Gesicht zu errathen vermocht haben, was ihn so beschäftigte. Seine Züge waren ganz ruhig, ganz glatt und leidenschaftslos . . . und erst, als Palembang ihm mit ergebenstem Bückling die andere Pfeife hinreichte und Feuer schlagen wollte, machte van Geldern eine hochmüthige Bewegung mit der Hand und flüsterte kaum hörbar:

„Dießler!“
Palembang's Ohren waren wunderbar geschärft und, indem er schnell das Stui unter seinen linken Arm nahm, schlug er sich in den nächsten Seitengang und verschwand hinter der Hecke. Kaum war ihm der Diener aus dem Gesicht, so nahm van Geldern's Haltung ein ganz anderes Gepräge an. Er lehnte sich gemächlich auf die Bank zurück, kopfte mit einer gewissen Zufriedenheit die Pfeife aus und murmelte: „Hat der alte Dießler nun seine Kunst verstanden, so ist van Sichel geliefert . . . gründlich geliefert!“ und mit diesen Worten brach van Geldern den Stiel der ausgerauchten Thonpfeife langsam, Zoll für Zoll entzwei, bis er beim Kopfe angekommen war, den er mit

lin. Der Bahnhof hatte mit seinen glitzernden Schneemassen für den Empfang der nordischen Gäste einen passenden Schmuck angelegt und der frische, scharfe Hauch eines klaren Wintermorgens wehte den Ankömmlingen seinen kalten Gruß ins Gesicht. Gegen dreiviertel acht kam der Zug herangebraust. Der Kronprinz streckte den königlichen Gästen beide Hände entgegen und bewillkommnete sie anscheinend sehr herzlich in deutscher Sprache. Nach kurzem Aufenthalt in dem hellerleuchteten Bahnhofsalon fuhr das dänische Königspaar in Gesellschaft unseres Kronprinzen dem Schlosse zu.

Die sogenannte **Welfenfrage**, d. h. der Ausgleich mit dem Herzog von Cumberland (Erbkronprinz von Hannover) wird nun jedenfalls bald wieder in den Vordergrund treten. Es steht fest, daß diese Angelegenheit eine Hauptveranlassung zum Besuch des dänischen Königspaares in Berlin gewesen ist. Selbstverständlich weiß Niemand, in welcher Weise dadurch eine Förderung der Angelegenheit, für die der Kaiser den dänischen Herrschaften gegenüber das größte Interesse an den Tag legte, ermöglicht worden, indessen steht soviel fest, daß man zunächst von der früheren Absicht einer eingehenden Besprechung der Welfenfrage im Landtage zurückgekommen ist, weil dieselbe ohnehin ausgeglichen werden soll.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ ist der **kleine Belagerungszustand** auf ein ferneres Jahr über Berlin verhängt worden.

Oesterreich-Ungarn. Während das ungarische Abgeordnetenhause das Wehrgesetz mit einer Majorität von siebenundvierzig Stimmen bereits angenommen hat, ist dem österreichischen Abgeordnetenhause kaum der Ausschußbericht zugestellt worden. Das Schicksal der Vorlage ist hier noch nicht entschieden. Zweihundsechzig Liberale halten daran fest, den Kriegsbestand auf zehn Jahre nur unter der Bedingung, daß die Friedenspräsenzstärke auf 230,000 Mann ermäßigt wird, zu bewilligen, und achtundsechzig von diesen 72 wollten eventuell den jetzigen Kriegsbestand nur auf fernere drei Jahre genehmigen. Kommt kein Kompromiß zu Stande, so fehlen nach den jetzigen Berechnungen etwa 35 Stimmen zur Zweidrittelmajorität, und das Gesetz fällt. Die Deutsch-Liberalen scheinen die Lage in Europa doch in zu rosigem Lichte zu erblicken, den Ernst der Verhältnisse nicht in seinem ganzen Umfange zu ermessen, und der Ueberzeugung zu sein, daß auch ein minder schlagfertiges Oesterreich seine volle Aktionsfreiheit wahren könne. Wir wünschen, daß der Tag der Enttäuschung noch recht fern liege!

Großbritannien. Die Regierung ergreift nach allen Richtungen hin Maßregeln, um den Nothstand in Irland zu lindern. Augenblicklich verwendet sie große Quantitäten Brennmaterial nach den Irland am nächsten gelegenen Häfen, um dasselbe den Unterstützungsämtern zum Kostenpreise zu überlassen. Sie gewährt außerdem Grundbesitzern, welche Kanalisations-, Entwässerungs- oder sonstige Arbeiten sofort in Angriff nehmen wollen, bei denen auch unerfahrene Arbeiter Beschäftigung finden können, Vorstüsse, deren Rückzahlung erst in 25-35 Jahren zu erfolgen hat.

Rußland. Aus dem Umstande, daß Fürst Gortschakoff Baden-Baden verlassen hat und nach Petersburg zurückgekehrt ist, um beim Kaiser Alexander seine Sache persönlich zu führen, kann man schließen, daß der russische Kanzler nicht den Willen hat, aus dem Amte zu scheiden und daß er noch den Versuch machen wird, die projectirten Reformen, die in Aussicht genommene Konstitutionalisierung des Zarenreiches, zu hintertreiben.

Spanien. Nach den neuesten aus Cuba eingelaufenen Meldungen geht der Aufstand aus Mangel an Aufständischen seinem Erlöschen entgegen. Am 26. November fand das feierliche Leichenbegängniß der Gräfin Montijo, Mutter der Ex-Kaiserin Eugenie, statt. Die gesammte spanische Aristokratie und alle fremden Gesandtschaften wohnten der Feierlichkeit bei. Auf dem Kirchhofe San Jofe fand die Gräfin ihre letzte Ruhestätte. Die Kaiserin Eugenie empfing Beileidschreiben von sämmtlichen Souveränen.

Die **Vermählung** des Königs mit der Erzherzogin

Christine hat am 29. Novbr. in der glänzend erleuchteten Kirche von Atocha in Gegenwart des diplomatischen Corps und der Hof- und Staatswürdenträger stattgefunden. Der König betrat die Kirche in Begleitung seiner Mutter, der Königin Ziabella, die Erzherzogin Christine wurde von ihrer Mutter, der Erzherzogin Elisabeth, geleitet. Die Einsegnung erfolgte durch den in Stellvertretung des Papstes fungirenden Kardinal, welcher auch die Traumesse celebrirte.

Montenegro. Wie im vergangenen Jahre Mehemed Ali Pascha, so ist in den letzten Tagen Mukhtar Pascha der fanatischen Wuth der Albanesen zum Opfer gefallen. Aus Cetinje kommt nämlich folgendes Telegramm: „Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Berane ist Mukhtar Pascha von den Albanesen in Cuffinje getödtet worden: auch soll sein Gefolge größtentheils niedergemetzelt worden sein.“ Die Ausführung des Berliner Vertrages hat hier wiederum ein blutiges Opfer gefordert. (Von anderer Seite wird die Ermordung widerrufen.)

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 2. December.

Ostern! Dieses Wort erfüllt schon jetzt so manches Elternherz mit ernster Sorge darum, wie werden wir die Mittel finden, unser Kind, welches die Schule verläßt, für diesen Act anständig zu kleiden; und Hunderte armer Familien blicken schon jetzt sehnsüchtig umher nach Wohlthätigkeitsvereinen, die durch Weihnachtsbescherungen arme Kinder mit Confirmanzenzügen bedenken und beschenken. Aber wie viele müssen bei der großen Anzahl von Bedürftigen leer ausgehen. Darum wollen wir ein mahnendes Wort jedem sorgenden Familienvater schon jetzt zurufen und sagen: „Spare in der Zeit, so hast du in der Noth!“

Bitte. Der Kirchenrath hat in diesem Jahre beim Veranlassen des heil. Weihnachtsfestes recht dringende Veranlassung, für die Armen und Bedrängten, und namentlich auch für arme Kranke, beides jung und alt, ein Wort bei der Gemeinde einzulegen. Einerseits sind die Mittel für die kirchliche Armenpflege leider wieder recht knapp geworden, und andererseits sind Anzeichen vorhanden, daß die Verlegenheit der ärmeren Gemeindeglieder in diesem Winter leicht eine bedeutende werden kann. Auch mag nicht unerwähnt bleiben, daß wir den Einen und den Anderen unserer Pflegslinge bereits auf Weihnachten vertrösten mußten. Wir bitten deshalb, uns in hergebrachter Weise Geld, Kleidungsstücke (auch getragene), Nahrungsmittel, gute Bücher und Spielzeuge für Kinder (auch gebrauchte), desgleichen auch Equipagen für Kranke zuzuwenden.

Zugleich bitten wir diejenigen unter unsern Mitbürgern, welche einzelne arme Personen oder Familien beschenken wollen, recht herzlich und dringend, uns die Namen derselben vertraulich mittheilen zu wollen, damit wir uns mit unseren Gaben mehr nach der Seite wenden können, wo eine anderweitige Versicherung nicht stattfindet.

Gaben, welche für die Landgemeinde bestimmt sind, wolle man den Herren Pastoren Brafe und Willms zusenden.

Die städtische Abtheilung des Kirchenraths.
Aelt. Wlbers (Markt), Aelt. Bode (Heil-Geiststr.), Aelt. von Büttel (Bismarckstr.), Hülfssält. zum Büttel (Bürgerfeld), Hülfssält. Deters (Auguststr.), Aelt. Garholz (Ziegelhofsweg), Aelt. Hoffmann (Langestr.), Aelt. Janßen (Steinweg), Aelt. Kaiser (Boggenburg), Aelt. Lambrecht (Langestr.), Aelt. Popphanken (Langestr.), Aelt. Ritter (Langestr.), Aelt. Schütte (Brüderstr.), Hülfssält. Witte (Stadtgebiet), Pastor Noth (Amalienstr.), Pastor Bralle (Wilhelmstr.).

Kinder-Bewahranstalt in Oldenburg. Am Dienstag den 9. und am Mittwoch den 10. December findet in der Aula der Stadtknabenschule von 10¹/₂ bis 1¹/₂ Uhr der Verkauf von warmen Kleidungsstücken und geschenkten

Handarbeiten zum Besten der Bewahranstalt statt. Auch werden daselbst Hemde in allen Größen verkauft, die von hilfsbedürftigen Frauen genäht sind. Die Damen, welche zum gedachten Verkauf Geschenke zu geben beabsichtigen, werden gebeten, solche bis zum 5. December an die Obervorsteherin des Frauenvereins, Fräulein Becker (Markt 15) einzusenden zu wollen. R. U.

Aus den **Synodal-Verhandlungen** ist Folgendes mitzutheilen:

1. Die Begrüßungs-Deputation ist von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog mit gewohnter Huld empfangen und sind dann sämmtliche Mitglieder der Synode zur Großherzoglichen Tafel geladen worden.

2. Die Vorschläge für die Synodalperiode 1880/82 werden mit geringen Abänderungen genehmigt.

3. Der Antrag des Abg. Namsauer III., betr. Trennung der Kirchengemeinde Oldenburg, wird in seinem ersten Theile, wonach der Kirchenrath ersucht wird, der nächsten Landesynode die Verhältnisse der fraglichen Gemeinde darzulegen, angenommen, in seinem zweiten Theile aber, betr. Vorlegung eines einschlägigen Gesetzentwurfs, zurückgezogen.

4. In Betreff der Kirche n. h. e. i. z. u. g. wurde beschlossen, dieselbe den Gemeinden zu empfehlen, nicht aber gesetzlich aufzuerlegen.

5. Der Gesetzentwurf, betr. Zahlung von Diäten (6 Mark pro Tag einschließlich der Reisekosten) an die Mitglieder der Kreisynoden, wurde mit 24 gegen 10 Stimmen angenommen.

6. Der Antrag des Abg. Schauenburg, betr. Einführung einer Todtenfeier, wie sie in Preußen, Sachsen u. s. w. mit Segen bestche, wurde nur insoweit angenommen, als diese Frage zunächst den Kreisynoden zur Begutachtung vorgelegt werden soll.



Aus der gestern Abend vom **Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht** abgehaltenen Vereins-Versammlung theilen wir Folgendes mit:

1. Es wurde beschlossen, auch für den gegenwärtigen Winter, gleich den vorhergehenden, Vogelkuttere wieder einzurichten und sofort ins Werk zu setzen. Als Plätze dazu wurden bestimmt: Pferdemarkt, vor dem Haarenthor, beim Kriegerdenkmal, beim Gymnasium, bei der Cäcilienstraße, Staulinie, bei der Post und beim Bahnhof.

2. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß zur Belebung der Vereins-Versammlungen geeignete Vorträge gehalten werden möchten. Drei Vereins-Mitglieder erklärten sich dazu sofort bereit, und dürften dann, wenn nur erst einmal der Anfang gemacht worden ist, die übrigen Herren bald nachfolgen.

Die weiteren Verhandlungs-Gegenstände betrafen Rechnungs-Abfrage u. s. w.

Vor kurzer Zeit wurde in diesem Blatte darüber geflagt, daß die Jagd von Jahr zu Jahr sich verschlechtere, so daß unsere Jäger in den meisten Fällen ohne Beute heimkehren, und wurde die Ursache der Verminderung des Wildstandes darin gefunden, daß der Eröffnungstermin der Jagd zu früher sei. Diesem ist nun allerdings auch nicht zu widersprechen, es müßte bei einer Hinausschiebung des Eröffnungstermins zur größeren Schonung und Hebung des Wildstandes gleichzeitig aber auch eine Verkürzung des Schlusstermins der Jagd um einen Monat stattfinden. Wie uns von einem erfahrenen Jäger mitgeteilt worden, ist die Verminderung des Wildstandes indes nicht allein in den oben angeführten Ursachen sondern vornehmlich auch in dem Umstande zu suchen, daß zu viele Hasen mittelst Schlingen weggefangen werden und zwar nicht nur während der Jagdzeit, sondern während des ganzen Jahres. Das Schlingen der Hasen dürfte somit den größten Schaden anrichten und

einer übermüthigen Miene am Fuße der Venus zerschlug, indem er vor sich hinsagte: „Geliefert . . . gründlich geliefert!“

Inzwischen war Palembang seinen Weg gehumpelt, so eilig er konnte; aber nun, da er in eine halbdunkle Hafelnußhede einbog, die zwischen frisch entfaltenen Blättern zu dem Hause des alten Diebster führte, ging plötzlich die Geschwindigkeit des schwarzen Sendboten in ein langsames Schlürfen über. Mit einem Male stand er still, stellte seine beiden Säbelbeine möglichst weit auseinander und brachte seinen großen Kopf nach und nach so in die Nähe seiner zinnberrothten Schuhe, daß der Gipfelpunkt seines Buckels zur Spitze einer Pyramide wurde. Palembang hatte offenbar, trotz seiner Mißgestalt, Anlagen zur Akrobatik; aber warum er gerade in diesem Augenblicke Gebrauch davon machte, war nicht leicht zu begreifen.

Allerdings lag mitten im Gange ein todter Maulwurf, eine Kuchlosigkeit, die van Geldern sicher schon gerügt haben würde; aber daß ein todter Maulwurf diesen schadenfrohen, triumphirenden Ausbruch sollte hervorbringen können, der in häßlicher Weise Palembang's Gesicht entstellte, das war doch kaum denkbar.

Im behaglichsten Gefühl bewegte er sich dann vorwärts, bis er eine „Braut von Haarlem“ fand, die von den Frühjahrswinden von ihrem Stocke losgerissen und auf die Erde geworfen worden war. Und während seine kleinen, stein- kohlen-schwarzen Augen von boshafter Freude bligten, sagte er zu sich:

„Großer Mynheer van Geldern sein sehr großes Rajah. Großer Mynheer kennt sehr wenig; großes Rajah weiß Nichts!“

Mit diesem philosophischen Raisonnement watschelte Palembang hastig weiter, um das Versäumte einzuholen.

Es ist sehr zweckmäßig und weise im Leben eingericht, daß man nicht so weit hört, als man sieht; denn hätte van Geldern bloß die letzte Bemerkung Palembang's ver-

nommen, so würde es dieser schwarzen Kreatur übel ergangen sein. Nun aber hörte der Würdige weiter nichts, als den Gesang der Vögel, das Summen der Bienen und das Plätschern der Fontaine und in Folge dessen befand er sich überaus wohl, so wohl, daß seine gemächliche Lage, die er auf der Bank eingenommen, nach und nach zu einer noch gemächlicheren überging und seine wachen Träume sich zu Etwas verwandelten, was wir bei gewöhnlichen Sterblichen eine starke Neigung zum Schlafen nennen würden. Aber van Geldern war ja Geschäftsmann und für einen Geschäftsmann ist es unmöglich, zu schlafen, bevor die dafür bestimmte Zeit erschienen. Kaum hörte er den rothen Strandfies knistern, als er hastig die Hände aus der Tasche nahm und die Beine von der Bank . . . und siehe! da sah er wieder, der große, fleise, ernste Matador des Handels, dem es ganz gleichgültig, ob einige hundert Menschen Hungers sterben, wenn bloß die nöthigen Auster und Ananas für ihn nicht fehlten. Mit der einen Hand riß er an den Spitzen seiner großen Bufenkrause, mit der andern ergriff er seinen goldbeschlagenen Stock und, indem er langsam den Kopf zurückbog, als wenn er nach den Sternen gucken wollte, sagte er mit scheinbar gleichgültiger Stimme:

„Nun, Diebster, was hat er zu Stande gebracht?“

Der alte Diebster, der, genau besehen, ganz einem Klugen und listigen alten Staare glich, dessen graue Federn die Stürme des Daseins zerzaust und in Unordnung gebracht, zog ehrerbietig seine breit-schirmige Mütze ab, blinzelte listig über die Hornbrille hinaus und sagte mit verschlagenem Blick:

„Das Höchste, was Sie verlangen können, Mynheer van Geldern!“

„Ein großes Wort, mein guter Diebster“, antwortete van Geldern mit einer gnädigen Handbewegung. „Er weiß, was ich wünsche; aber er weiß auch, daß die Aufgabe schwer ist.“

„Und die Belohnung groß“, erwiderte Diebster mit einschmeichelnder Betonung.

„Bah“, sagte van Geldern. „Glaubt Er, daß bei mir zehntausend Gulden eine Rolle spielen, wenn diese Aufgabe gelöst ist?“

„Sie ist gelöst!“ schnarrte Diebster heraus, indem er die Absätze zusammenschlug und einen unterthänigen Bückling machte. „Will Mynheer sich davon überzeugen?“

„Wovon?“ fragte van Geldern, mit einer gewissen Ueberraschung, die er indes durch eine gleichgültige Miene und dadurch zu verbergen strebte, daß er den Deckel seiner großen Schnupftabakstöße aufschloppte.

„Ich meine, le prince noir“, die Frucht von zehnjähriger unermüdlicher Anstrengung, eine Varietät von unschätzbarem Werthe, so schwarz wie, wie — Palembang“, erdreistete Diebster sich mit einem leichten Schreck über diese Hindeutung auf Mynheers Lieblingsdiener hinzuzufügen.

Van Geldern sah den alten Diebster mit einem Gesichtsausdruck an, der alle Uebergänge vom Erstaunen bis zum vollkommenen Unglauben durchlief. Dann richtete er die schwere Allongeperrücke in die Höhe, knipfte ein Schnupftabakskörnchen aus den Falten der Bufenkrause und sagte: „Unmöglich, mein guter Diebster! Soch eine Varietät läßt sich nicht herstellen. Das ist gegen die Ordnung der Natur und ich bin ganz überzeugt, daß sich etwas Noth oder Gelb auf dem Grunde des Kelches findet.“

„So schwarz wie Palembang, wenn man den Turban, den Kasan und die ganze übrige Garderobe von seinem wohlgeschaffenen Körper zieht“, versicherte Diebster, der seine Ueberlegenheit bei van Geldern's Mißtrauen wachsen fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

wäre es daher im Interesse der Jagd dringend wünschenswerth, dasselbe bei schwerer Strafe zu verbieten.

Heute Abend 7 Uhr wird Herr Pastor Krabbe, Geistlicher am Diaconissen-Mutterhause Bethlehem bei Ludwigs-lust, in der Aula des Gymnasiums einen Vortrag über die Diaconissensache halten. Der Eintritt ist frei.

„Ach, früher war es doch weit besser als jetzt, und die Leute waren auch gesünder und lebten viel länger!“ seufzte kürzlich ein alter Proprietär am Bierisch, gelegentlich eines der bekannten Discursse über den Unterschied des Wertes von Gegenwart und Vergangenheit.

„Für diese letztere Behauptung dürften Sie uns den Beweis denn doch schuldig bleiben!“ meinte lächelnd ein junger Arzt, lebhafter Verteidiger des Modernen.

„Ach was, schuldig bleiben! Ich bin noch keinem was schuldig geblieben!“ redete sich der brave Spießbürger in die Hufe hinein. „Der Beweis liegt übrigens klar auf der Hand; mein eigener Vater, kann ich Ihnen sagen, hat bei seinen Lebzeiten alte Leute gekannt, die noch unter'm alten Fritz gedient hatten; na, nun zeigen Sie mir 'mal heut'zutage welch' von der Sorte 'ne Markzahl' ich Ihnen für Jeden!“

Die Manie „am billigsten“ zu kaufen, soll . . . in vereinzelt Fällen unsern verehrten Damen eigen sein — zum Schrecken der Ehemänner und zur Verzweiflung andrer Hausfrauen, welche gläubig den betreffenden Preisangaben lauschen und zerknirscht an die Höhe der eigenen Ausgaben denken. Solch' eingeleistete Billigkäuferin erfreute sich kürzlich eines Zuwachses der Familie. Mit Stolz und leuchtenden Augen wurde der ebenso schön wie überaus dicke Junge den Freundinnen präsentiert, durch deren anerkennende, eifrige Lobpreisungen sich die glückliche Mutter in ihrer Ergrise zu den Worten hinreißen ließ: „Nicht wahr? Und da bei so billig!“

Gatten, den 30. Novbr. Gestern Abend gegen 7 Uhr brannte das Haus des Brinkfegers Sandstede zu Munderloh gänzlich nieder. Von dem bei der Westfieder Versicherungs-Gesellschaft „Gegenseitigkeit“ zu 2300 Mk. versicherten Eingut ist ein kleiner Theil gerettet worden. Man glaubt, daß das Feuer dadurch entstanden sei, daß eine Katze, welche gewöhnlich auf dem Feuerherde neben dem Feuer zu liegen pflegte, Feuer auf den Getreideboden schleppt und daß dort dasselbe gezündet habe.

Für die Armen.

In Euren Winterfesten, Ihr Glücklichen der Welt, Wenn des Palastes Räume ein Feuermeer erhell't, Wenn sich in den Krystallen der Lichtglanz wiederkräft't, Die Lust, die Freud am Tanze in Euren Aug' sich malt;

Wenn der Trompete Schmettern, der Flöte goldner Klang, Der Stunden ernstes Mahnen Euch wandeln in Gesang: D denkt Ihr da zuweilen, daß außen an dem Thor Ein Armer schaut mit Thränen zu Euren Fest' empör?

Denkt Ihr, daß der da unten, den Durst und Hunger quält, Ein Vater ist, dem Arbeit, dem Brot, dem Alles fehlt? „Wie alle Lebensgüter das Glück dem Einen bot! Ach, seiner Kinder Spielzeug stül't schon der Meinen Noth!“

So spricht er und vergleicht mit Euren Fest' den Herd, Wo keine Flamme lodert, die seine Kinder nährt; Sein Weib in Bettelkleidung, Großmutter bleich und kalt, Vom eif'gen Hauch des Winters erstarrt zur Grabgestalt.

Gott setzt solchen Stufen, das Glück, der Leiden Last; Nicht jeder ist gerufen zum Freudenmahl als Gast. Höchst ungerecht erscheint uns, was ein Gesetz gebet: Dem sei Genuß beschieden, und jenem bitterer Reid:

Solch' düstres schmerzlich Sinnen durchwühlt des Armen Brust. Ihr Glücklichen der Erde, gewiegt im Arm der Lust, D daß nicht Furcht, nur Mitleid Euch mindere das Gut, Auf dem jetzt in Verzweiflung der Blick des Armen ruht!

Das Mitleid, daß der Arme anruft und Mutter nennt, Der Arme, der so selten das Glück auf Erden kennt Das Mitleid sei's, das tröstet, mit Freuden gibt sein Gut, Spricht wie der Herr: „Trinkt, esset, das ist mein Fleisch und Blut!“

D gebt, es ist die Gabe verschwifert dem Gebet Ach! wenn vor Eurer Schwelle ein Greis vergebens fleht, Umsonst die Kinder bitten, was Euch vom Tische fällt, Dann wendet ab sein Auge von Euch der Herr der Welt.

D gebt, damit der Himmel Euch in den Kindern liebt, Den Söhnen Kraft und Freude, den Töchtern Anmuth gibt, Daß für die Frucht der Felder zu eng' der Scheune Raum, Daß segnend Gottes Engel beleben Euren Traum!

D gebt, das einst da oben Ihr reich an Gaben seid, Der Arme ruft: „Er hatte mit uns Barmherzigkeit.“ Damit das blasse Glend hier neben Euren Glück Nicht wirft auf Eure Schwelle voll Reid den scheuen Blick

D gebt, wie's einst die Gottheit auf Erden Euch gelehrt, Daß Ihr, geliebt in Frieden, verweilt am trauten Herd! D gebt, daß einst am Throne des Herrn für Eure Schuld Des Bettlers Flehn erzwingt Euch gnadenreiche Huld!

Bitte.

Da es schon recht häufig schneit, So ist's wieder an der Zeit, Sorget für die Vogelwelt, Die man leicht zufriedensstellt.

Manche Brocken, noch so klein, Sind für un're Vögelin In der kalten Winterzeit Zummer eine große Freud'.

Drum übt diese Menschenpflicht Und vergeßt die Vögel nicht, Dann bleibt auch nicht aus der Dank, Denn sie lohnen's mit Gesang.

X.

Notizen.

Bei den Indiern besteht in den Häusern der vornehmen Kasten die Einrichtung eines **Schmollzimmers**. In dieses wird jede zum Hause gehörige Dame, sobald sie schmollt, so lange eingeschlossen, bis die Einsamkeit ihre Laune gebessert hat. In Deutschland wäre eine solche Einrichtung total überflüssig, weil — launenhafte Damen bei uns eben nicht vorkommen.

Nach einem Privilegium der Stadt Altenburg von 1690 kamen dem Stadtschultheißen als **G. richtsgebühren** in geringen Sachen zwei Schweinsfüße oder zwei Hühner zu. Ganz so billig sollen sich die Sporteln bei unserm jetzigen neuen Gerichtsverfahren nicht stellen!

Die „Deutsche Fischereizeitung“ theilt als **Curiosum** mit, daß bei Memel ein Fischer am vorletzten Mittwoch einen Fang gemacht habe, von welchem vielleicht selbst Ven Afrika sich veranlaßt gesehen hätte, zu sagen: „So etwas ist doch noch nicht dagewesen.“ Derselbe hat nämlich in seinem Lachs-angelzeug, sonach ungefähr eine Meile in See, einen — Haufen verwickelt gefunden, welcher sich noch in einem leidlich guten Zustande befand. Jedenfalls ist Meister Lampe in der Pflanzung, die hier am Strande entlang läuft, angeschossen in die See gelaufen, und durch die Strömung bis zu den Angeln getrieben worden.

Ein Mann in Düsseldorf, 25 Jahre alt, war vor einigen Jahren auf Reclamation seiner Mutter vom **Militär-dienst** befreit worden, hatte sodann gleich geheiratet und sich um seine Mutter nicht gekümmert. Vor längerer Zeit hatte er auch Frau und Kinder verlassen und war zweideutigen Frauenzimmern nachgelaufen. Vor einigen Tagen wurde dem Freudeleben des pflichtvergessenen Sohnes und Gatten ein Ende gemacht; er muß noch nachträglich in Mülhausen im Elsaß seiner dreijährigen Militärpflicht genügen.

In Solingen wurde ein Kind durch **Kehlkopfschnitt** operirt, welches seit vier Wochen an der Bräune behandelt worden war. Bei der Operation flog plötzlich ein Stück von einem Apfelgehäuse aus der Luftröhre. Dem Kinde war also vor vier Wochen bei dem Genuße von gekochtem Apfelsmus ein Theil des Kerngehäuses in den Kehlkopf gelangt, was jedenfalls auch bei dieser, wenn gehörig durchgeschlagen, unschuldisen Kost zur Vorsicht mahnt.

Wenn die Zunahme der Bevölkerung als ein Zeichen volkswirtschaftlichen Fortschrittes in einem Lande angesehen werden kann, so wird dem kleinen **Griechenland** ein solcher zuerkannt werden müssen. Seit der ersten Volkszählung im J. 1838, wo die Seelenzahl sich auf ca. 850,000 ergab, hat eine Verdoppelung der Bevölkerung stattgefunden, denn gegenwärtig beträgt dieselbe fast 1,700,000 Köpfe. Ganz besonders stark ist die Zunahme der Einwohnerzahl in Athen, welches 1870 48,000, jetzt 74,000 Seelen zählt.

In den Vereinigten Staaten von Amerika sind von 1820 bis 1878 einschließlich über **800,900,000 Personen** eingewandert, von denen über 8,500,000 allein aus Europa, und unter diesen wieder über 4,600,000 aus den britischen Inseln und über 3 Millionen aus Ländern deutscher Zunge kommen.

Von **Arbeitsstellungen** hat man bisher nur aus dem Fabrikarbeiter- und Handwerkerstande gehört; jüngst haben in Cagliari in Italien auch die **Advokaten** gestreikt, weil der Oberprokurator einen ihrer Kollegen erst zur Ordnung gerufen, dann in Disciplinarstrafe genommen hatte. In Folge dessen mußten die Gerichtshöfe in Cagliari theilweise fern, und die Regierung war genöthigt, die schwebenden Prozesse vor andere Gerichtshöfe zu verweisen.

Daniel in der Löwengrube. Folgender Fall wird dem „N. P. Journ.“ als verbürgt mitgetheilt: Ein Subaltern-Beamter eines ungarischen Ministeriums ging mit einem Amtscollegen eine Wette ein, daß selbst der größte Unsinn, den er in ein Aktenstück schreiben würde, von keinem Beamten der verschiedenen Sektionen sollte wahrgenommen werden. Die Gelegenheit bot sich bald dem Beamten dar, um seine Wette zu gewinnen. Ein Pösterl Unternehmer, Namens Daniel Gruber, hatte dem Ministerium verschiedene Arbeiten geliefert und reichte nun seine detaillirten Rechnungen ein, mit der Bitte um Prüfung und Zahlungsanweisung. Statt des Namens Daniel Gruber schrieb jener Beamte, welcher die Wette entriert hatte, in das Protokoll: „Daniel in der Löwengrube“ und richtig wanderte das Aktenstück von Sektion zu Sektion, wurde registriert, protokolliert, celtationirt, gelangte zum Staatssekretär, der es mit seiner Unterschrift versah und gleichzeitig die Zahlungsanweisung unterfertigte, die nun dem Kassier der Staatskasse übermittelt wurde. Als sich am anderen Tage Daniel Gruber an der Kasse meldete, konnte ihm der Kassier den angewiesenen Betrag nicht auszahlen, denn die Anweisung lautete auf: „Daniel in der Löwengrube“. Der Kassier returnirte die unrichtige Anweisung an die Sektionen, wo unter allgemeiner Verblüfftheit der Name in den Akten richtiggestellt und eine neue Anweisung ausgefertigt wurde, worauf der Unternehmer sein Geld ausbezahlt erhielt. Der Subaltern-Beamte aber hatte seine Wette gewonnen.

Was die **Seher** Alles anrichten können. Ein Provinzialblatt will seine Leser über die Quellen unterrichten, aus denen es seine Pariser Meldungen schöpft und es schreibt: . . . „Unser Redacteur bekommt jeden Morgen den Rappel und manche unserer Nachrichten sind auch aus dem Monde genommen“ . . . Es sollte natürlich heißen: „Unser Redacteur bekommt jeden Morgen den „Rappel“ und manche unserer Nachrichten sind auch aus dem „Monde“ genommen.“

Eine der wichtigsten Vorlagen für den preussischen Landtag ist die über den **Eisenbahn-Bauplan**. Zunächst verlangt die preussische Regierung für den Ausbau neuer Linien die Summe von 89 Millionen Mark; ferner einen Betrag von 2 Millionen Mark zur Betheilung an dem Bau der Linien Altdamm - Collberg, Stargard - Küstrin und Neustadt-Oldenburg. Zu diesen Bahnlirien ist ein Quantum von 2 1/2 Millionen Entern Schienen erforderlich. Befuß der Uebernahme von Privat-Bahnen in die Hände des Staates beansprucht die preussische Regierung eine Summe von rund 360 Millionen Mark, welche in 40-jährigen Eisenbahn-Papieren emittirt werden sollen. Mit diesem Betrage werden folgende Privat-Bahnen Seitens des Staates erworben: Die Berlin-Stettiner, die Magdeburg-Halberstädter, die Hannover-Altenbecker und die Köln-Mindener Eisenbahn; sämtliche Bahnen haben noch vor Ablauf dieses Jahres in Betrieb und Besitz des Staates überzugehen.

Kirchliche Nachrichten.

Verzeichniß

der vom 14. bis 20. November Getrauten, Proclamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

Getraute: Stadt: Friedr. Wilh. Stege, Tischler Bleicherstr., und Joh. Hel. Friedr. Luthin. Christian Bernh. Heint. Poppen, Watermeister, Kurwischer, und Anna Elisabeth Denter. Friedr. Heint. Witte, Landmann im Stadtgebiete, und Helene Wilh. Köben. Friedr. Wilh. Louis Utermöhlen, Eisenbahn-Revisor, Haarenesweg, und Hel. Dorotea Friedr. Dierts. Julius Karl Ant. Eimar Pape, Kaufmann, Langestr., und Wilhelm. Heint. Friedr. Tebbenjohann. — Landgemeinde: Nächstes Mal. — Garnisonsgemeinde: Karl Wilh. sour. Möller, Feldwebel im 26. Feld-Regn. hies., und Marie Elisein Klümann. Joh. Friedr. Gust. Büsing, Feldwebel im 10. Inf.-Regn. Nr. 91, und Anton. Friederike Amalie Struck.

Proclamirte: Stadt: Heint. Heinrich, Arbeiter in Bürgerfelde, aus Hietensholt, und Helde Sophie Schwarzung hies., aus Lehmen. — Landgemeinde: Wilh. Hirt. Martin Meyer, Brinkfeger in Ewerßen, und Marie Kath. Kuhlmann dafelbst.

Geborene und Getaupte: Stadt: Theodor Heinrich August Diebrichsen, Haarenesweg Margarethe Johanne Magdalene Athug, Langestr. Heint. Anna Margarethe Hagen, Lindenstr. Wilhelm Emil Schwarzung, Langestr. Wilhelmine Meta Louise Süßmich, Klödemannstr. Nächstes Mal. — Garnisonsgemeinde: Karl Dreger, Milch.r. Berthold Julius Wilhelm Poppen, Langestr. Sophie Marie Dorothee Möller, Mottenstr. Fra Caroline Möller, Georgstr. Karl Alois, Peterstr. Karl Johann Müller, Peterstr. Karl Franz Worthmann, Peterstr. Gerhard August Drees, Peterstr. Paul Eugen Behrman, Auguststr. — Landgemeinde: Nächstes Mal. — Garnisonsgemeinde: Karl Friedrich Will. Kohrenge, Weferstr.

Beerdigte: Stadt: Joh. Michael Leber Arbeiter aus Bloberfelde (Hospital), 40 J. 1 M. 20 T. Anton Gerh. Julius Gerh. Kreuzstr., 12 J. 9 M. 1 T. Anna Katharine Wilhelmine Dofse, Dienstmagd hies. (Hospital), 29 J. 5 M. 17 T. Heint. Wilh. Johannes Brunnhorst, Ritterstr., 1 J. 7 M. 15 T. Wilh. Heint. Anton Schneider, Lokomotivführer in Hengelage bei Dugatenbrück (hier beerdigt) 34 J. 4 M. 22 T. Joh. Dier. Weddi, Schneider aus Weferberg (Hospital), 51 J. 11 M. 6 T. Friedr. Heint. Wilh. Meyer, Schuhmacher hies. (Hospital), 63 J. 1 M. 26 T. Wilh. Wedekamp, Arbeiter aus Sardenburg (Hospital), 31 J. 8 M. 3 T. — Landgemeinde: Nächstes Mal.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 30. November: 42. Vorstellung im Abonnement:

Drei Staatsverbrecher.

Original-Intiguement in 5 Akten von Dr. J. B. von Schweizer.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 6. December.

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Wilhelm S. Weichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 2. December 1879.		gelauf't	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	97,70	98,25
	(Kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)		
4 1/2%	Oldenburgische Consoles	98	99,50
	(Keine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)		
4 1/2%	Stollhammer Anleihe	98	99
4 1/2%	Jewersche Anleihe	98	99
4 1/2%	Dammer Anleihe	98	99
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	96,75	97,25
3 1/2%	Eldeb. Prämien-Anl. per St. in Markt	148,50	149,50
5%	Einw.-Lübeker Prior.-Obligationen	108	104
4 1/2%	Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,75	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,75	102,75
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	101,25	102
4 1/2%	Carlsruher Anleihe	100,50	—
4 1/2%	Westpreussische Provinzial-Anleihe	101,65	102,65
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	97	97,53
	(Kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)		
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,90	104,90
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	94,50	95,25
6%	Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Banl	100	—
4 1/2%	do. do.	99,50	100,50
5%	Köln-Dorfer Prioritäten	100,50	101
	Oldenburgische Landesbank-Actien	130	—
	(40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878.)		
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	149	151
	(40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1879.)		
	Oldenburger Eisenb.-Actien (Augustsehn)	80	—
	(5% Zins vom 1. Juli 1879)		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	280
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	167,80	168,60
	„ „ London „ 1 Pfr. „ „	20,29	20,39
	„ „ New-York i. Gold „ 1 Doll. „ „	4,20	4,25
	Holländ. „ Bantnoten für 10 Gldn. „ „	16,73	—

Anzeigen.

Stahlfedern,

acht englisches Fabrikat in 4 verschiedenen Epigen, B., M. F., EF., correct und sauber gearbeitet, empfehle als höchst beachtenswerth und preiswürdig, das Groß zu 1 Mk. 50 Pf.
Friedrich Voigt.

6 Vorträge

in der Aula des Gymnasiums.

2. Vortrag, gehalten vom Bankdirector Strackerjan über die **Osenberge**, Mittwoch, den 3. December, Abends 7 Uhr.

Billets à 1 Mk. und Schülerbillets à 30 Pf. in den Buchhandlungen und an der Kasse.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats November 1879.

Zur Einlagen mit:
6monatlicher Kündigung 4 0/0 pr. a.
3monatlicher Kündigung 3 1/2 0/0 pr. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3 0/0 pr. a.
Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.

Gegen Franco-Einwendung der Gelder erfolgt umgehend pr. Post der betreffende Depositen-Schein.

Gekündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einwendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls pr. Post zurückgeschickt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Thorade. Aug. Hegeler. L. Strackerjan.

Vorzügliches Lagerbier

in Fässern und Flaschen empfiehlt die Bierhandlung von **G. & S. Bruns,** Markt 12.

Stühle werden gut gerohrt das Stück von 50 Pf. an. Achternstraße Nr. 8., eine Treppe hoch.

Zu verkaufen: **Bettstellen** mit oder ohne Sprungfederrahmen, ein **Waschtisch**, billig. Achternstraße Nr. 8., eine Treppe hoch.

Gesucht:

Auf sofort eine **Haushälterin** bei Gastwirth **S. Vorwerk**, Achternstraße Nr. 22.

Um mit den fertigen **Manschettenhemden** gänzlich zu räumen, verkaufe dieselben zu Einkaufspreis.

Anna Spalthoff,
Haarenstraße 55.

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **allerneueste große Geld-Verloosung**, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloosungen **49,000 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell **Mark 400,000**, speciell aber

1 Gewinn a Mk. 250,000	1 Gewinn a Mk. 12,000
1 Gewinn a Mk. 150,000	24 Gewinne a Mk. 10,000
1 Gewinn a Mk. 100,000	5 Gewinne a Mk. 8,000
1 Gewinn a Mk. 60,000	54 Gewinne a Mk. 5,000
1 Gewinn a Mk. 50,000	65 Gewinne a Mk. 3,000
2 Gewinne a Mk. 40,000	213 Gewinne a Mk. 2,000
2 Gewinne a Mk. 30,000	631 Gewinne a Mk. 1,000
5 Gewinne a Mk. 25,000	773 Gewinne a Mk. 500
2 Gewinne a Mk. 20,000	950 Gewinne a Mk. 300
12 Gewinne a Mk. 15,000	26,450 Gewinne a Mk. 138

Die nächste erste Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantierten Geld-Verloosung ist amlich festgesetzt und findet **schon am 10. u. 11. Decbr. d. J. statt** und kostet hierzu

- 1 ganzes Original-Loos nur Mark 6
- 1 halbes " " " " 3
- 1 viertel " " " " 1 1/2

Alle Aufträge werden **sofort gegen Einzahlung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages** mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen **Original-Loose** selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unangefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets **prompt unter Staats-Garantie** und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Deutschlands veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe **unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer** zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ansbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldest direct** zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anleihenloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Theilnahme einladen, werden wir uns auch weiterhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.
D. D.

Allen hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden theile ich hierdurch mit, daß die Brauerei von heute ab unter der Firma

Ehlers' Dampfbrauerei

in unveränderter Weise fortgeführt wird.

Oldenburg i. Gr., den 1. December 1879.

Joh. Diedrich Ehlers.

Ausweis

der **Oldenburgischen Landesbank**

per 30. November 1879.

Activa.		Passiva.	
Cassebestand	Mark 173484 64	Actien-Capital	Mark 3000000 —
Wechsel	" 4107866 39	Depositen:	
Effecten	" 957317 98	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen	Mk. 3031377 20
Discontirte verlooste Effecten	" 36440 —	Einlagen von Privaten	" 9250090 21
Conto-Corrent-Saldo	" 3197630 92		
Lombard-Darlehen	" 5597480 18	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	" 6900 —
Bankgebäude	" 48000 —	Reservefond	" 229464 79
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	" 1800000 —	Diverse	" 563327 49
Diverse	" 162939 58		
	Mark 16081159 69		Mark 16081159 69

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4 0/0
" " " " viertel " " 3 1/2 0/0
" " " " kurzer " " 3 0/0

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Haussmann. Harbers.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. December 1879.

Activa.		Passiva.	
Cassebestand	268,681.27	Actien-Capital Mk. 3,000,000, hierauf eingezahlt 40 %	1,200,000
Wechsel	3,380,995.72	Einlagen:	
Darlehen gegen Hypothek	2,561,119.44	Bestand am 1. Nov. 1879	Mk. 13,428,857.96
Darlehen gegen Unterpfand	1,207,304.61	Neue Einlagen im Nov. Nov. "	876,231.59
Conto-Corrent-Debitoren	6,368,821.24		Mk. 14,305,089.55
Effecten	2,294,140.02	Rückzahlungen im Nov. Nov. "	719,565.54
Verschiedene Debitoren	669,213.92	Bestand am 30. November. 1879	13,585,524.01
Bank-Gebäude	120,000.—	Check-Conto	474,851.48
Bank-Inventar	8,679.55	Conto-Corrent-Creditoren	937,695.18
		Verschiedene Creditoren	530,885.10
		Reservefonds-Conto	150,000.—
	16,878,955.77		16,878,955.77

Die Direction.

Thorade. Aug. Hegeler. L. Strackerjan.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat November 1879.

Activa.		Passiva.	
Mk. 33,000 —	Immobilien-Conto	Stammcapital-Conto	Mk. 176,496 89
" 1,500 —	Mobilien-Conto.	Reservefond-Conto	" 2,701 70
" 3,090 56	Handlungskosten-Conto.	Zins- und Provisions-Conto	" 44,671 02
" 68,998 17	Disconto-Wechsel-Conto.	Depositen-Conto	" 785,852 93
" 570,465 41	Vorkauf-Wechsel-Conto.	Check-Conto	" 81,422 68
" 11,059 57	Effecten-Conto.	Conto-Corrent-Conto, Creditores	" 247,619 39
" 618,820 60	Conto-Corrent-Conto, Debitores.		
" 30,930 30	Cassenbestand.		
Mk. 1,338,764 61			Mk. 1,338,764 61

Gelder verzinsen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 4 pCt. p. a.
3 " " " 3 1/2 " p. a.
kurzer " " " 3 0/0 " p. a.

Oldenburg, den 30. November 1879.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. R. Münnich. H. G. Müller.

**Ich liefere wie bisher frei ins Haus:
Beste deutsche dopp. gesiebte Nusskohlen**

von der bekannten vorzüglichsten Sorte. Dieselben sind das billigste Brennmaterial für Ofen und Heerd mit Kosten.

Nusskohlen ordinärer Qualität à 80 Pf. bei einzeln. Centnern.

Gruskohlen von Nusskohlen ausgesiebt, à 55 Pf. bei einz. Centn.

Von meinem Lager an der Bahn 70 und 45 Pf.

Buchen-Brennholz, klein zerhackt.

Georg Mahlstedt,

Osterstraße 9.